

Telephon: Tagesredaktion: 26795, 31409. Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Dreisachsl.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
ganzjährig 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

9. Jahrgang.

Samstag, 31. August 1929.

Nr. 204.

Sozialdemokratische Agrarkonferenz in Wien.

Wien, 30. August. (Eigenbericht.) Heute hat in Wien eine sozialdemokratische Konferenz stattgefunden, die sich mit der Agrarkrise beschäftigte. Es waren Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen des Landes Niederösterreich sowie auch Vertreter der sozialdemokratischen Kleinbauern vertreten. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, die darauf verweist, daß die Sozialdemokraten schon in ihrem Agrarprogramm das Außenhandelsmonopol für Getreide und Maltz produziert verlangt haben, daß das jetzt auch von den Agrariern als ein Mittel angesehen wird. Die Sozialdemokraten lehnen die Vorschläge der Einführung einer Mehlsteuer ab, aus deren Ertrag Anbauprämien für den Getreidebau gewährt werden sollen. Statt dessen fordern sie den Kartosselfbau, Sicherung des Getreidebaues, sofortige Einführung des Außenhandelsmonopols für Getreide. Außerdem verlangt die Resolution eine Reihe von Forderungen zur Sicherung der Agrarier sowie die Verteilung der Rübenlieferungsverträge in der Weise, daß der Bauer an dem Jodgehalt der abgelieferten Rüben entsprechend beteiligt wird, genossenschaftliche Verwertung und Absatzorganisation für das Vieh und die Nebenprodukte der bäuerlichen Wirtschaft. Ausbau der Genossenschaften und Verbindung der Genossenschaften, der Produzenten und der Konsumenten. Obligatorische Versicherung gegen Elementarschäden und Sicherung ausreichender Anstalten durch Errichtung eines Notstandsfonds. Die Sozialdemokratie stellt fest, daß in allen diesen Beziehungen die von den bürgerlichen Parteien eingeleiteten Berufsorganisationen vollständig versagt haben. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Die Justiz für die Heimwehr.

Wien, 30. August. (Eigenbericht.) Gestern wurde in Kapfenberg in Steiermark der dortige sozialdemokratische Parteisekretär Tösch verhaftet, weil fünf Heimwehrleute sagten, daß er in St. Lorenzen geschossen habe und einer sogar behauptet, daß er den Schuß abgefeuert habe, durch den der Genosse Bauer getötet wurde. Deshalb wurde er wegen schwerer körperlicher Beschädigung in Haft genommen. Wie aber die Zeugen, die in seiner Nähe waren, erklären, ist es absolut ausgeschlossen, daß Genosse Tösch geschossen hat. Genosse Tösch hat gar keinen Revolver mitgeführt, er stand in der Nähe des Landtagsabgeordneten Wallisch und hat, wie dieser bestätigt, gar nicht geschossen. Diese Verhaftung ist um so merkwürdiger, als die Heimwehrführer, die den Ueberfall unternommen haben und ihr Kommandant, der mit dem Namen bekannt ist, natürlich nicht verhaftet wurden.

Zusammentritt des Völkerbundes.

Genf, 30. August. Unter dem Vorsitz des persischen Ratsmitgliedes Forugbi ist heute vormittags der Völkerbundrat zu seiner 56. Ratstagung zusammengetreten. Die Tagung begann mit der üblichen vertraulichen Sitzung, in der die Tagesordnung genehmigt und administrative Angelegenheiten erledigt wurden. In der anschließenden öffentlichen Sitzung wurden einige Berichte von untergeordneter Bedeutung verhandelt.

Zusa-Prozess ohne Ende.

Prag, 30. August. In der heutigen Verhandlung wurde bekanntgegeben, daß ein Dr. Camba dem Berichte die Korrespondenz der Sekretäre Lukas, Fräulein Holcová, übergeben hat. Sie wird neben einer Reihe anderer Akten zur Verlesung gelangen. Nach Erledigung einiger Anträge der Verteidigung wurde die Verhandlung auf Montag vertagt.

Beruhigung in Palästina?

Jerusalem, 30. August. (Reuter.) Eine amtliche Mitteilung besagt: Das Land ist im allgemeinen ruhig. In Qualonia wurden weitere 70 Personen verhaftet. In Transjordanien herrscht ebenfalls Ruhe. Bisher wurden insgesamt 97 Juden, 63 Mohammedaner und 4 Christen getötet.

Neue Kämpfe.

Jerusalem, 30. August. (Reuter.) Gestern abends ereigneten sich in Safed Unruhen. Vor militärische Verstärkungen an Ort und Stelle waren, unternahm die Araber einen Angriff auf die jüdischen Besiedlungen, töteten 5 Juden und verwundeten 20. Hierauf zündeten sie mehrere Häuser in der Hauptstraße des jüdischen Viertels an.

Sieg der freien Gewerkschaften in Wittowitz.

Schwere Niederlage der Kommunisten.

Wittowitz, 30. August. (Eigenbericht.) Donnerstag, den 29. August fanden die Betriebsauswahlwahlen in die Eisenwerke Wittowitz statt. Infolge der ständigen Aufnahme von Arbeitern ist die Zahl der Wähler von 15.767 auf 16.845 gestiegen. An der Wahl nahmen 16.318 Wähler teil. Es erhielt der Metallarbeiterverband 7525 Stimmen und elf Mandate, womit er zum erstenmal seit der Spaltung die absolute Mehrheit im Betriebsauswahlrat erreicht. Der Gewerkschaftenverband erhielt 1243 Stimmen und zwei Mandate, wobei zur Erreichung eines weiteren Mandates nur 56 Stimmen fehlten. Die tschechischen Nationalsozialisten erzielten 2992 Stimmen und vier Mandate und haben ihre bisherigen Positionen behauptet. Die Kommunisten marschierten diesmal mit zwei Kandidaten-

listen auf, und zwar mit einer des Postbüros und mit einer der Hais-Gruppe. Die Hais-Gruppe erzielte bloß 179 Stimmen und bekommt infolgedessen kein Mandat, während die Liste des Postbüros 1638 Stimmen und zwei Mandate erhielt. Gegenüber den letzten Wahlen verlieren die Kommunisten 1521 Stimmen und drei Mandate. Die deutschen Hakenkreuzler erhielten 1078 Stimmen und zwei Mandate, das gleiche aus einem Rest von 395 Stimmen. Das letzte Mandat erhielten die Tschechischkristlichen mit 541 Stimmen. Die Striktrier-Gruppe, welche anscheinend die Erbschaft nach den tschechischen Faschisten aufnahm, brachte es auf ganze 47 Stimmen. Der Internationale Metallarbeiterverband in Komotau, welcher seine Liste mit dem Prager Metallarbeiterverband gelooht hatte, erreichte 317 Stimmen.

Schlußakt der Staatent Konferenz.

Einigung auch über die Rheinlandräumung.

Haag, 30. August. In der heutigen Vormittagsitzung der sechs einladenden Mächte, die um 10 Uhr 30 Min. begann und dem Austausch der Schriftstücke über die gestrigen politischen Vereinbarungen, dienste, werden folgende politische Dokumente vollzogen:

1. Ein Protokoll, das von sämtlichen sechs einladenden Mächten unterzeichnet wird,
2. Ein gemeinsamer Akkord über die Frage der Vergleichskommission, das nur die Unterschrift der fünf Locarnomächte und nicht diejenige Japans trägt.

Alle strittigen Punkte geregelt.

Die Haager Konferenz ist nunmehr endgültig zu einem positiven Ergebnis gelangt. Nachdem sich in wochenlangen Verhandlungen zunächst die Gläubigermächte untereinander geeinigt haben, nachdem auch über die politischen Fragen, insbesondere über die der Rheinlandräumung, eine Einigung erzielt werden konnte, ist nunmehr auch endgültig zwischen Deutschland und den ehemaligen Alliierten eine Vereinbarung über alle noch strittigen Punkte finanzieller Natur zustande gekommen. Die Zahlungen, die Deutschland zu leisten hat, legt im großen und ganzen der Young-Plan fest, es handelt sich hier meistens um Fragen von untergeordneter Bedeutung. Die neue Vereinbarung bezieht sich auf folgende Punkte:

1. Beim Uebergang vom Dawes- zum Young-Plan war ein Ueberschuß von 300 Millionen Mark entstanden, über den der Young-Plan selbst keine Bestimmung enthält. Deutschland verzichtet nun auf eine Beteiligung aus diesem Ueberschuß.
2. Strittig war auch die Frage der Kosten, die aus dem Aufenthalt der fremden Truppen im Rheinlande entstanden sind. Um diese Kosten zu decken, wird Deutschland ein für alle mal die Summe von 30 Millionen Mark aufbringen und die übrigen Mächte zahlen den gleichen Betrag. Weitere Verpflichtungen Deutschlands hinsichtlich der Besatzungskosten bestehen da nicht mehr. Die Alliierten Mächte verzichten auf die Vorwürfe, welche sie auf die Besatzungskosten bereits gewährt haben, wogegen Deutschland wiederum auf den Ersatz der Besatzungsschäden Verzicht leistet.

Zusammentritt Briand-Macdonald.

Paris, 30. August. Ministerpräsident Briand ist um 13 Uhr aus dem Haag abgereist. Seine Ankunft in Paris wird um 19 Uhr abends erwartet. Morgen nachmittag trifft Briand mit Macdonald zusammen, der auf der Reise nach Genf in Paris eintrifft. Macdonald wird sich dem „Temps“ zufolge drei bis vier Tage nach Eröffnung des Völkerbundes in Genf aufhalten, dann wird Großbritannien durch Henderson vertreten sein.

Saarverhandlungen noch im September?

Berlin, 30. August. Die deutsch-französischen Besprechungen über die Saarfrage sind laut „Vossischer Zeitung“ inzwischen so weit gediehen, daß noch heute in einem Briefwechsel zwischen Stresemann und Briand vereinbart werden wird, daß die offiziellen Saarverhandlungen im Laufe des September aufzunehmen sind.

3. Ein gemeinsamer französisch-englisch-belgischer Brief über die Räumung an Deutschland mit je einem Anhang, in welchem die Einzelheiten über die Räumung und über die Amnestie enthalten sind.

4. Ein gleichlautendes Antwortschreiben der deutschen Regierung an die vorgenannten drei Mächte. Die obigen Dokumente werden heute abends veröffentlicht werden.

Die Erledigung dieser Formalitäten hat etwas verzögert, weil mehrere der Dokumente noch nicht völlig fertiggestellt waren.

3. Der Young-Plan sieht bekanntlich einen sogenannten geschützten Teil der Jahreszahlungen Deutschlands vor und einen ungeschützten. (Letzteren muß Deutschland unter allen Umständen leisten, ersteren insoweit es die Währungsverhältnisse zulassen.) Dieser ungeschützte Teil der deutschen Zahlungen wird nun von 660 auf rund 700 Millionen Mark erhöht, sinkt dann aber auf 612 Millionen Mark herunter.

Für uns von besonderem Interesse ist die Regelung der tschechoslowakischen Reparationen, die nunmehr endgültig vorgenommen werden wird. Danach wird die Tschechoslowakei keinerlei Ansprüche auf Reparationen seitens Deutschland haben, dafür wird ihr der eine Teil ihrer Verpflichtungen, nämlich die Entschädigung für die aus dem alten Oesterreich übernommenen Staatsgüter erlassen. Die sogenannte Befreiungstaxe, die ursprünglich 750 Millionen Goldfranken betragen hat, wird auf 250 Millionen Goldfranken, das sind 1500 Millionen Kronen, herabgesetzt.

Für uns von besonderem Interesse ist die Regelung der tschechoslowakischen Reparationen, die nunmehr endgültig vorgenommen werden wird. Danach wird die Tschechoslowakei keinerlei Ansprüche auf Reparationen seitens Deutschland haben, dafür wird ihr der eine Teil ihrer Verpflichtungen, nämlich die Entschädigung für die aus dem alten Oesterreich übernommenen Staatsgüter erlassen. Die sogenannte Befreiungstaxe, die ursprünglich 750 Millionen Goldfranken betragen hat, wird auf 250 Millionen Goldfranken, das sind 1500 Millionen Kronen, herabgesetzt.

Rein Abschluß in der Finanzkommission.

Haag, 30. August. Die heute um 3 Uhr nachmittags begonnene Sitzung des Finanzkomitees dauerte etwa bis 8.15 Uhr abends. In ihr wurde der Text des Schlußprotokolls über die Regelung der finanziellen Fragen eingehend erörtert, doch konnten die Beratungen über diesen Gegenstand noch nicht zum Abschluß gebracht werden.

Deutsche Pressestimmen.

Berlin, 30. August. Zu den im Haag getroffenen Abmachungen sagt der „Vorwärts“: Die Haager Konferenz schließt mit einem durchaus zufriedenstellenden Ergebnis: Der Young-Plan tritt vorbehaltlich der Ratifizierung durch die Parlamente ab 1. September in Kraft. Zweitens: Das besetzte Gebiet wird geräumt. Drittens: Durch die Initiative der Arbeiterregierung hat sich das Verhältnis zwischen England und Frankreich fundamental geändert. Die Entente hat zu bestehen aufgehört. Das Ergebnis der Konferenz eröffnet einen neuen Abschnitt der europäischen Geschichte.

Die internationale Bedeutung der Randstaaten Rußlands.

Von Karl Rautsch.

Vor wenigen Wochen jährte es sich zum fünfundschwanzigsten Male, daß die lettische Sozialdemokratie begründet wurde. Die ersten Schritte sind immer die schwersten, so darf auch das erste Vierteljahrhundert im Bestehen einer Partei besondere Beachtung beanspruchen, namentlich dann, wenn die junge Partei unter den ungünstigsten, schwierigsten Verhältnissen es verstand, sich nicht bloß zu behaupten, sondern auch sich durchzusetzen.

Dank der Sozialdemokratie ist es dem Proletariat in Lettland gelungen, eine beachtenswerte Position zu gewinnen und dem Staate in hohem Maße seinen Stempel aufzudrücken, soweit das in einem überwiegend agrarischen Gemeinwesen möglich ist.

Schon das allein mußte die gesamte Internationale veranlassen, den fünfundschwanzigsten Geburtstag der lettischen Sozialdemokratie mit ihr zu feiern und sie aus vollem Herzen zu ihren Erfolgen zu beglückwünschen, in der frohen, wohl begründeten Erwartung, daß die kommenden Jahrzehnte nicht minder reich an guten Erfolgen sein werden.

Doch die Bedeutung der lettischen Sozialdemokratie erschöpft sich nicht in dem, was sie für das eigene Proletariat, den eigenen Staat geleistet hat und leisten wird. Geographische Lage und historische Zusammenhänge versprechen ihr darüber hinaus eine außerordentlich große Bedeutung jenseits der Grenzen ihres Staates zu verleihen, trotz seiner Kleinheit.

Diese Bedeutung wird allerdings nicht Lettland allein gewinnen, es wird sie teilen mit anderen westlichen Randstaaten des ehemaligen Rußlands, doch werden nur jene dieser Staaten solche Bedeutung erlangen, die es verstehen, die Demokratie zu erhalten und in denen auf demokratischer Basis eine starke Sozialdemokratie besteht.

Die ganze überlegene Kultur des Westens kam seit jeher auf dem Wege über die westlichen Randstaaten nach Rußland. Als Vermittler dieser Kultur sind die Randstaaten für das zaristische Reich stets sehr wichtig gewesen. Doch nahmen die Zaren aus den Elementen der westlichen Zivilisation am liebsten jene bei sich auf, die sie zur Verstärkung der eigenen Machtposition benützen konnten. Die baltischen Barone wurden sehr verwendbare Werkzeuge des Absolutismus, die Hebung des Volkes haben sie dagegen allenthalben in Rußland empfindlich gehemmt und geschädigt.

Eine ganz andere Bedeutung als die baltischen Barone muß das baltische Proletariat für ganz Rußland gewinnen.

In den Gebieten des ehemaligen europäischen Rußland hatte schon vor dem Weltkrieg überall das Proletariat einen politischen Einfluß erlangt, der ganz unverhältnismäßig groß war im Verhältnis zur ökonomischen Rückständigkeit des Staates. Das ist eine Folge davon, daß die industrielle Entwicklung dort hauptsächlich eine Wirkung des Einströmens ausländischen Kapitals war. So wuchs im russischen Reich das industrielle Proletariat weit rascher an als die Klasse einheimischer Kapitalisten. Das Proletariat gewann auf die Volksmassen weit mehr Einfluß als die Kapitalisten. Sobald es zur Revolution kam, war es im Verein mit dem ihm ergebenen Teil der Intelligenz in der Lage, den Staat, wenn auch nicht absolut zu regieren, so doch in hohem Maße zu beherrschen, auch bei demokratischer Verfassung. Wohl bilden im russischen Reich die Bauern die ungeheure Mehrheit der Nation, aber sie sind bisher zu wenig organisiert und gebildet, um das ungeheure Gebiet regieren zu können. Sie wären wohl stark genug, in der Demokratie jedes Regime zu verhindern, das ihren Interessen zuwiderhandelt. Entspricht indes die proletarische Regierung in der Stadt ihren Bedürfnissen, dann können sie sich ganz gut damit abfinden.

Ein sozialistisches Gemeinwesen ist in Rußland bei seiner so wenig entwickelten Großindustrie noch nicht möglich, wohl aber eine bäuerliche Demokratie unter proletarischer Führung mit Warenproduktion, zahlreichen staatlichen Betrieben der Industrie und des Verkehrswesens und teilweise kapitalistischen Industrien.

Diese eigenartige Form eines Agrarstaates mit schwachem Kapital und starkem Proletariat fand ihre Verwirklichung unter weitestgehender Herrschaft des Proletariats in Georgien. Aber

auch in hohem Grade in manchen der westlichen Randstaaten, darunter in Lettland. Und diese westlichen Staaten, die Westeuropa näher lagen, waren in der glücklichen Lage, ihre Selbständigkeit zu behaupten.

Dieselbe soziale und politische Verfassung wie für die Randstaaten wäre auch für das eigentliche Rußland das zweckmäßigste gewesen und sie hätte dort noch bessere Resultate ergeben, den Ausgangspunkt eines enormen ökonomischen Aufschwungs bilden können, da ja das russische Staatswesen ein so viel größeres war, der innere Markt, den es bildete, ein um so viel umfangreicherer.

Doch das Chaos der Revolution von 1917 in den Hauptstädten des alten Rußland führte dazu, daß dort eine einzelne, besonders straff organisierte Verschwörerfekte in die Lage kam, das Vertrauen eines großen Teils des städtischen Proletariats, namentlich aber der Kriegsmüden und landhungrigen Soldaten und damit die entscheidenden Machtmittel über die unwissende und desorganisierte Bevölkerung zu gewinnen.

Diese Sekte, die Bolschewiki, strebten nicht die Geltung des Proletariats im Staate an. Eine solche weitgehende Geltung ließ sich, wie die Randstaaten, namentlich Georgien, bewiesen, bei den gegebenen Verhältnissen auch auf der Grundlage der Demokratie erreichen. Die russische Konstituante vom Jänner 1918 zeigte die gleiche Möglichkeit.

Aber die Bolschewiki wollten die Alleinherrschaft ihrer Sekte im Proletariat und über das Proletariat. Diese Herrschaft ließ sich nicht auf der Grundlage der Demokratie aufbauen. Da zu brauchen sie den Terror. Und deswegen können sie ihn bis heute nicht entbehren und werden sie nie auf ihn verzichten können. Immer deutlicher wird es, daß der Hauptfeind für den Bolschewismus nicht die Gegner des Proletariats sind, sondern die von den Bolschewiken unabhängigen proletarischen Parteien. Bei freier politischer Konkurrenz mit den anderen sozialistischen Parteien, wie sie die Demokratie bietet, würden die Kommunisten im Proletariat Sowjetrußlands selbst in die Minderheit geraten. Sie können diese Konkurrenz nicht bestehen, daher bleibt ihnen nichts übrig als das politische Monopol mit den Mitteln des Terrors.

Damit aber degradieren sie das Proletariat Rußlands auf das äußerste. Bis zur Revolution von 1917 hatte die Vorhut des russischen Proletariats eine Elitegruppe in der Internationale gebildet, dem in besonderen Verhältnissen, unter denen dieses Proletariat wirkte und die den größten und besten Teil der Intelligenz in sein Lager trieben. Die Revolution von 1917 brachte es an die Herrschaft. Damit entstanden ihm ungeheure Aufgaben, denen es nur dann genügen konnte, wenn man die politische Bildung sowie die organisatorische Tätigkeit in den Volksmassen aufs rascheste entwickelte. Dazu war unentbehrlich die vollste Demokratie, völlige Freiheit der Presse, der Rede, der Organisationen, der Wahlen zu den Vertretungskörpern.

Gerade das, was das russische Proletariat am notwendigsten brauchte, haben die Bolschewiki ihm aus beschränktem Sekteneigennutze genommen. Sie haben dadurch die Höherentwicklung des Proletariats in ihrem Herrschaftsbereich nicht nur nicht gefördert, sondern gehemmt, ja auf vielen Gebieten in eine Abwärtsentwicklung verwandelt. Sie haben das Proletariat bewußt und planmäßig belogen, verdummt, eingeschüchtert, feige und apathisch gemacht, und einen großen Teil seiner intelligentesten Elemente zu Mitgliedern einer privilegierten Kaste erhoben und dadurch korumpiert.

Das war um so verhängnisvoller, als die

Bolschewiki in völliger Verkennung der Marx'schen Lehre, die sie selbst verkündeten, über die großen Aufgaben hinaus, die die neue Situation dem russischen Proletariat unter der Demokratie gestellt hatte, sich anstießen, ohne weiteres auf der völlig ungenügenden industriellen Basis, die sie vorfanden, mit einem Schlag eine rein sozialistische Produktion aufzubauen. Unter den Vorbedingungen, deren diese bedarf, ist die wichtigste ein höchentwickeltes Proletariat. Das russische in seiner Gesamtmasse war 1917 noch weit entfernt von jener erforderlichen Höhe. Die Bolschewiki haben ihm gerade damals den Weg zum Aufstieg versperrt und es immer mehr degradiert.

Das Resultat ist der Bankrott des Sozialismus, den sie aufbauen wollten, damit aber auch der Bankrott ihrer ganzen Wirtschaft, ihres ganzen Staates. Der bedeutet nicht eine vorübergehende Verlegenheit, über die man sich etwa durch eine große auswärtige Anleihe hinweghelfen könnte, sondern ein unentrinnbares Schicksal. Auch durch die Kapitulation vor den Kulaken und Kapitalisten wird der Bolschewismus sich nicht retten können, denn der Grundsatz der Sowjetstaaten liegt in dem Fehlen der Demokratie, das heißt in der ständig fortschreitenden Degradation des Proletariats. Ohne ein intelligentes, frei sich bewegendes Proletariat ist heute nicht nur kein Sozialismus, sondern auch keine leistungsfähige kapitalistische Industrie aufzubauen.

Daraus folgt, daß das Schicksal Sowjetrußlands besiegelt, sein völliger Zusammenbruch nur noch eine Frage der Zeit ist. Was aber wird ihm folgen? Der Bolschewismus erweist sich unfähig, ein lebensfähiges Gemeinwesen zu schaffen, wodurch er seine eigene Existenz sichern könnte. Aber eines versteht er sehr gut, alle Elemente umzubringen, die seine Totengräber werden könnten. Er wird dadurch nicht den Moment seines Absterbens hinausschieben, wohl aber führt er die Gefahr herauf, daß nach seinem Ende niemand da ist, der instand wäre, den verfallenden Leichnam beiseite zu schaffen, so daß er weiter fortzuwachen wird, das russische Volk mit seinem Dasein zu verpesten und ihm die Schaffung neuen politischen Lebens zu erschweren.

Die große Gefahr besteht, daß dem Ende des Bolschewismus ein allgemeines Chaos in Rußland folgt. Das läßt sich nicht dadurch verhüten, daß man das Dasein des Bolschewismus verlängert. Im Gegenteil. Je länger er das russische Volk ruiniert, desto mehr verliert dieses die Mittel, sich selbst zu helfen, desto größer muß das Chaos nach seinem Ableben werden.

Dieses Chaos läßt sich am ehesten verhüten, wenn in den Randstaaten starke sozialdemokratische Parteien erfolgreich tätig sind. Die Hilfe für Rußland nach dem Zusammenbruch des Bolschewismus kann kommen aus dem Vorbild, das die sozialdemokratischen Randstaaten dem ratlosen russischen Volk, namentlich seinem Proletariat bieten. Vielfach ökonomisch den russischen Verhältnissen nahestehend, von altersher mit russischen Dingen verbunden und vertraut, können sie dem russischen Proletariat einen eindringlichen Anschauungsunterricht darüber erteilen, wie ein industrielles Proletariat in einer überwiegend agrarischen Demokratie seine Klasseninteressen ebenso wie die allgemeinen Interessen des Gemeinwesens wahren, dieses zu einem blühenden und gedeihenden machen und das Proletariat in ihm zur intelligentesten, wichtigsten, unentbehrlichsten und geachtetsten unter den Klassen im Staate erheben kann, zu einer Klasse, erfüllt von Kraft und Gesundheit, von Wissen und Selbstbewußtsein, von Lebensfreude, aber auch von Pflichtgefühl.

Je mehr es der lettischen Sozialdemokratie gelingt, das eigene Proletariat, den eigenen Staat

zu dieser Höhe zu erheben, desto gewaltiger wird sie als Vorbild für das benachbarte Rußland wirken, desto mehr wird sie dazu beitragen, daß die so schwierige Ueberführung der Sowjetdiktatur in demokratische Bahnen in zweckmäßiger Weise, ohne krampfhaftes Konvulsionen und schmerzhaften Zuckungen vor sich geht.

Diese Ueberführung der Länder der Diktatur zur Demokratie ist aber augenblicklich die wichtigste Aufgabe des Sozialismus unserer Tage.

„Geelenfang niedrigster Art“.

Tschechische Schulgründungen mit deutschen Kindern im Böhmerwald. Saubere Helfer.

Die Benechpropaganda verbreitet im Auslande fleißig die Mär, daß mit der Bestellung der Herren Spina und Mayer-Marting zu Ministern die nationale Frage in der Tschechoslowakei gelöst wurde. Inzwischen geht der Feldzug des tschechischen Nationalismus gegen die Minoritäten, der zum guten Teil aus allgemeinen Steuergeldern bezahlt und von den Behörden wohlwollend gefördert wird, auf allen Gebieten weiter.

Eines der traurigsten Kapitel des Tschechifizierungsprozesses ist neben der Bodenreform wohl das Schulwesen, insbesondere das Hineinlösen und Hineinpressen deutscher Kinder in tschechische Minderheitsschulen. Wir Sozialdemokraten stehen nicht erst seit heute auf dem Standpunkte, daß das tschechische Kind in die tschechische, das deutsche Kind in die deutsche Schule gehört und haben nichts gegen einen gleichmäßigen Ausbau des Schulwesens aller Nationen dieses Staates.

Was uns aber immer wieder zum Aufschreien zwingt, ist die Tatsache, daß es die nationaltschechischen Seelenkäufer in erster Linie auf die Kinder deutscher Arbeiter abgesehen haben,

auf den Nachwuchs der ärmsten Teufel, dessen kümmerliche Schulbildung sie ohne Skrupel verschlechtern, um sich mit den Trophäen nationaler Eroberungen schmücken zu können.

Wie eine tschechische Minderheitsschule ohne ein tschechisches Kind zustandekommt.

Am schwungvollsten blüht der nationale Seelenhandel in den armen Böhmerwaldgebieten, wo eine vom Großgrundbesitz eingeschüchterte, ohne feste Existenz dastehende, auf Heimarbeit und Saisonverdienst angewiesene Dorfbewölkerung lebt. Die moralischen Folgen dieses wirtschaftlichen Notstandes sind den tschechischen Nationalisten erwünschte Bundesgenossen, wie sie überhaupt die Hilfe der unsauberen Helfer nicht verschmähen, um ihr Ziel zu erreichen. Hier ein Beispiel: In Waier, Bezirk Bischofteinitz (wir folgen hier den Berichten unseres Kreisblattes „Zukunft“) fand am 28. April 1929 eine Versammlung zur Gründung einer Konsumvereinsfiliale statt, an der sich auch zwei Lehrer aus Waier und Althütten beteiligten. Einem Kaufmann Namens Spörl aus Althütten ging die Konsumgründung wider den Strich. Er begann in öffentlichen Lokalen auf die Lehrer loszuziehen und kündigte an, daß er sie durch Gründung einer tschechischen Schule ums Brot bringen werde. Der Mann wurde von der „Zukunft“ wie folgt charakterisiert:

„Gewohnheitstrinker, viele Ehrenbeleidigungsklagen gegen ihn, Freiheitsstrafe vom Kreisgerichte Pilsen, bestraft als Käufer;

Sie ist die dringendste Aufgabe wie in Italien, so in Sowjetrußland und seinen Anhängeln.

Der lettischen Sozialdemokratie harren also Aufgaben von ganz gewaltiger internationaler Bedeutung. Nicht nur um Lettlands willen, sondern um der ganzen menschheitlichen Entwicklung willen wünschen wir auf das heftigste, unsere lettische Bruderpartei möge sich auch weiterhin so kraftvoll entwickeln wie im ersten Vierteljahrhundert ihres Bestehens.

außerdem war er in eine Amishrenbeleidigungsgeschichte gegen den tschechischen Gerichtsvollzieher Pelz des Bezirksgerichtes Postaw verwickelt und stand bereits im gerichtlichen Ausgleich.“

Es ist nun einigermaßen erstaunlich aber leider wahr, daß der Spörl seine Drohungen zum allgeröchsten Teil ausführen konnte. In Althütten meldeten sich 15, in Unterhütten 32 deutsche Kinder für die tschechische Schule. So soll es nun in Waier oder Althütten zur Gründung einer tschechischen Minderheitsschule kommen, obwohl nach Berichten von Gewährsmännern

in beiden Schulgemeinden kein schulpflichtiges tschechisches Kind

wohnt. Nur in der nahen Ortschaft Blösch befinden sich ihrer drei, die aber das Schulalter noch nicht erreicht haben. Wie die deutschen Eltern und Kinder eingefangen wurden, darüber berichtet die „Zukunft“ folgendes:

„Die gepflogenen Erhebungen in Althütten haben ergeben, daß ein gewisser Mißla, gemeinsam mit einem Deutschen namens Spörl (das ist der erwähnte Konsumvereinsgegner; die Red.), deutsche Eltern aufsuchte, ihnen sagte, daß die deutsche Schule nicht viel für ihre Kinder tue und es wäre für sie materiell vorteilhafter, ihre Kinder in eine zu errichtende tschechische Schule zu schicken. Die Kinder bekommen alle Lehrhefte und auch jedes Jahr einmal Kleidung umsonst. Einer Frau wurde angedeutet, daß sie auch eine Wiese bekommen könne, wenn ihre drei Kinder in die tschechische Schule gehen werden. Auch in einem anderen Falle wurde zugegeben, daß Versprechungen gemacht wurden. Das ganze Vorgehen spricht für einen Seelenfang niederster Art.“

So werden mit Hilfe nicht mehr näher zu qualifizierender Elemente, unter Ausnutzung der Not und der Armut der deutschen Bevölkerung nationale Eroberungen gemacht!

Ein weiterer Fall.

Auch in Freieung bei Winterberg wird mit 1. September eine tschechische Minderheitsschule errichtet. Von den aus einem ziemlich Umkreis gemeldeten 15 Schülern sind 9 deutscher und 6 tschechischer Nationalität. Der Bestand der dortigen deutschen Volksschule ist dadurch gefährdet. Auch in diesem Falle hat die Zusicherung unentgeltlicher Lehrmittel, und Kleiderbeistellung den nationalen Seelenjägern eine Anzahl deutscher Kinder in die Arme gerieben. Nicht übersehen sei auch, daß das rücksichtslos Verhalten der landbündlichen und christlichsozialen Dorfbourgeois gegenüber den armen Deuten Wasser auf die Mühlen der Tschechifizierungspostel ist. Niemand will Kinderreiche

Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Aluizio Azevedo. 4

Aber Herr des Himmels, Mann, so denken Sie doch ein bißchen. Sie können doch da nichts hindern. Glauben Sie, ich werde erlauben, daß mir Leute in meinen Hof hineingucken?

„Es werden weder Ihnen noch sonst wem Leute in den Hof gucken.“

„Und wenn Sie da vorne bauen, so werde ich es Ihnen auch verbieten, mir da Fenster hinzusetzen.“

„Ich habe nicht die Absicht, da vorn zu bauen.“

„Was wollen Sie dann zum Teufel mit dem ganzen Terrain anfangen?“

„Das ist meine Sache. Sie werden es schon eines Tages erfahren.“

„Eines Tages wird es Ihnen leid tun, daß Sie mir das Grundstück nicht verkauft haben.“

„Wenn es mir leid tut, so werde ich das ertragen. Ich kann Ihnen bloß sagen, daß ich es mir keineswegs gefallen lassen werde, daß sich mir irgend jemand in den Weg stellt.“

Damit waren die Verhandlungen beendet.

Es folgte nun ein langer und stillschweigender Kampf zwischen dem portugiesischen Kurzwarenhändler und dem portugiesischen Barbier. Der erstere schob den Bau seiner Mauer hinaus, bis sich sein Grundstück zum Hügel hin erweitert hätte, und der letztere gab die Hoffnung nicht auf, einen Teil von Mirandas Hinterhof erstehen zu können, was ihm von unschätzbarem Wert zu sein schien, wenn er einmal dazu käme, den Plan zu verwirklichen, der sich seit langem in seinem dicken Schädel geformt hatte — eine Siedlung im großen Stil zu bauen,

eine endlose Reihe kleiner Häuser, einen Bienenstock geradezu, lauter Mietwohnungen, wie es sie in ganz Rio nicht gab, und neben denen die vorhandenen Gemeindeformen in Potafogo ganz und gar verschwinden würden.

Das war sein Ideal. Jahrelang hatt Joao Romao einzig für die Verwirklichung dieses einen großen Zieltes gelebt. Er träumte jede Nacht davon. Niemals veräußerte er eine Auktion von Baumaterialien; Bauholz aus zweiter Hand, Dachplatten und Ziegel kaufte er gierig, wenn sie billig zu haben waren; Geschäfte in Kellern waren seinem Herzen eine Wonne. All dies Material wurde rechtmäßig nach Hause gebracht und auf dem unbauten Gelände aufgestapelt, das bald ansah, als hätte dort ein Erdbeben gewütet, soviel verschiedene Gegenstände hatten sich dort angehäuft. Bretter und Balken lagen da, Alöte und Schiffsmaße, zerbrochene Karren und Lastwagen, Schornsteine aus Eisen und Ton, demolierte Ofen, Kleinfanfusen von Dachplatten in allen Form und Größen, Berge von Sand und Lehm, Pyramiden alter Ziegelsteine, zerbrochene Leitern, ein Schuppen voll Kaff — aller nur erdenkliche Abfall, Plunder und Gerümpel. Und der Eigentümer all dieser Schätze, wohl wissend, wie leicht so etwas gestohlen werden kann, ließ jede Nacht einen bissigen Hund los, um seinen Besitz zu hüten.

Dieser Hund war der Gegenstand ständiger Zankereien mit den verschiedenen Mitgliedern von Mirandas Haus, von denen sich keiner nach zehn Uhr abends in den Hinterhof wagen konnte, ohne zu riskieren, von dem wilden Biest angefallen zu werden.

„Er soll lieber seine Mauer bauen“, bemerkte Joao Romao achselzuckend.

„Das werde ich nicht tun“, erwiderte der andere, als er von diesem Vorschlag hörte. „Wenn er so einen verdammten Dickschädel hat, dann werde ich auch einen haben.“

Wenn andererseits ein von Joao Romaos Hühnern auf Mirandas Grundstück lief, so verschwand es auf geheimnisvolle Weise. Der Schenkwirt protestierte höchst energisch gegen solche Diebstähle, schwor Rache und drohte mit rücksichtslosen Schüssen.

„Er soll seine Hühner lieber einsäunen“, war das einzige, was Estellas Gatte zu bemerken hatte.

Ein paar Monate später beschloß Joao Romao, nach einem letzten verzweifelten Versuch, seines Nachbarn Hinterhof zu kaufen, sein Mietshaus aufzubauen.

„Laß ihn nur“, bemerkte er vorm Einschleusen zu Vertoleza. „Laß ihn nur, benutz die Hintertür, wenn die Vordertür verriegelt ist. Früher oder später bekomme ich sein Grundstück doch — nicht nur ein Stückchen, sondern das ganze — vielleicht sogar das Haus selber.“ Das sagte er mit der Ueberzeugung eines, der seiner eigenen Ausdauer und der ungeheuren Kraft seines Geldes selbstvertraut — des Geldes, das niemals seine geballte Faust verließ, ohne vervielfacht zurückzukehren.

So durch und durch war Joao Romao von der Sucht nach Verdienst besessen, daß sie ihn ganz und gar beherrschte, und jede, wenn auch noch so einfache Handlung war einzig von pekuniärem Interesse geleitet und regiert. Er konnte nur eine Beschäftigung — Reichtum anzuhäufen. Für sich und Vertoleza pflückte er nur die schlechtesten Früchte und die verläumertesten Gemüse aus dem Garten, die doch niemand kaufte. So gern er Eier aß, alle, die seine Hühner legten, wurden ausnahmslos verkauft. Nicht festes bestand ihre Nahrung einzig und allein aus den Leberresten von den Tellern ihrer Kunden. Das war nicht Sparamkeit, sondern die Keucherung einer Krankheit, die Sucht, besessen zu werden und alles in Geld zu verwandeln.

Diese Besessenheit verriet sich schon in seiner äußeren Erscheinung — in seiner dicken, untersehten Gestalt, seinem steifen, buschigen Haar, seinem Bart, der ewig nach Rasur schrie. Er schlenderte von seinem Lädchen zum Steinbruch und wieder zum Garten zurück, um seine Hühner zu zählen und ihre Eier zu bergen, immer in Hemdsärmeln, die nackten Füße in Klappern, „tomancos“ starrte mit ewig lusternem Blick hierhin und dorthin und gierte mit den Augen nach dem, was er mit den Fingern nicht greifen konnte.

Inzwischen hatte sich das gesamte Straßenbild verändert, die ganze Nachbarschaft vergrößerte sich rapide. Zahlreiche neue Gebäude, wenn auch leichte, entstanden überall; Landhäuschen wuchsen gleichsam über Nacht aus dem Boden; die Mieten gingen rasend schnell in die Höhe; innerhalb von zehn Jahren hatte sich der Wert des Grundbestandes vervielfacht. Eine Kerosinfabrik und eine Malfaronifabrik waren die letzten Neugründungen. Ihre Angestellten kamen und gingen, und die Mehrzahl von ihnen wurden Kunden des Restaurants, zu dem sich Vertolezas „quitanda“ ausgestaltet hatte. Neue Unternehmungen in der Art wie die Joao Romaos wurden eröffnet, aber keine florierte so sehr wie seine. Die Bar hatte sich enorm vergrößert, der Verkauf verschiedenster Schnäpse ging flott, und Vertoleza kochte ungeheure Portionen Essen und wurde sie alle los. Von früh bis abends kamen Bürobeamte auf einen Sprung. Ein ununterbrochener Strom von Geldtücken fiel in die Ladenkasse, von wo sie zu Joao Romaos Safe wanderten, und seine eigenen schmutzigen Hände trugen sie zur Stadt hinunter, um sein erstaunliches Bankguthaben zu schwellen.

(Fortsetzung folgt.)

Familien ins Quartier nehmen. Die Einwohner müssen den Bins abarbeiten, was der feineren Arbeit ähnlich sieht. Und vor allem will in den Dörfern niemand von der Ausgestaltung der deutschen Schule und von Beihilfen an arme Schüler, deren Eltern manchmal wirklich nicht wissen, woher sie Geld auf weisen. Vielfach ist es die Erbitterung über die Erdarmungslosigkeit und Rücksichtslosigkeit der eigenen Volksgenossen, welche deutsche Arbeiterkinder zu dem falschen Entschlusse bringt: „Nach Schide mein Kind in die tschechische Schule.“ Wo durch sozialdemokratische Gemeindevertreter die unentgeltliche Beistellung der Lehrmittel durchgeführt wurde, begegneten sie den größten Widerständen, bis dann das berühmte Gemeindefinanzgesetz jeder schulfreundlichen Gemeindepolitik radikal ein Ende machte. Die Schande der tschechischen Nationalisten wird durch die Sünden der Deutschbürgerlichen nicht verringert. Wo wird dem tschechischen Arbeiterkind im geschlossenen Sprachgebiet jebolil Förderung zuteil wie dem gefausten deutschen Kinderlebenshüter? Die unentgeltlichen Schulrequisiten und Gratanzüge werden ja nicht dort verteilt, wo es die soziale Einsicht der Spender verlangen sollte, sondern dort, wo ihr chauvinistischer Eroberungssinn gestillt wird.

Dem Analphabetismus entgegen!

Nicht nur deutsche Arbeiterkinder füllen die tschechischen Minderheitschulen des Böhmerwaldes, nicht nur Kinder deutscher Staatsangehöriger, die um ihre Existenz bangen, sondern auch Kinder wohlhabender Eltern, die damit ganz egoistische Ziele verfolgen. In der tschechischen Minderheitschule in südböhmischen Stronitz, die zum guten Teil von deutschem Schülermaterial bedient wird, fiel es auf, daß ein ziemlich entfernt wohnender deutscher Bauer alle seine Kinder dorthin schickte. Der Grund hierzu war, daß ihm dort keine Schwierigkeiten bereitet wurden, wenn er sie zur Feldarbeit dahome ließe. Dieses Motiv spielt auf dem Lande bei den zahlreichen schulfreudigen Eltern eine große Rolle. Angefichts der Schwierigkeiten, die ein im Dialekt aufgezogenes Dorfkind hat, seine Muttersprache in Wort und Schrift zu erlernen, ist es ja gleichgültig, ob es dem Unterricht in einer unverständlichen Sprache zuhört oder zu Hause Ruhe hütet. Aber können es die tschechischen Lehrer vor ihrem pädagogischen Gewissen verantworten, vor ihren Augen Analphabeten heranwachsen zu sehen und eine solche bewußte Schädigung gerade der ärmsten Kinder mitzumachen? Ist dem Staate mit nationalen Zwecken geholfen, die noch die Hälfte ihrer kümmerlichen Volksschulbildung im Kampfe mit Sprachschwierigkeiten nicht erreichen konnten? Muß denn das tschechische Volk alle Dummheiten des deutschbürgerlichen Nationalismus im alten Oesterreich nachmachen?

Heimwehr-Zuwachs.

Der niederösterreichische Bauernbund tritt korporativ bei.

Die an kritischen Momenten reiche innerpolitische Situation Oesterreichs hat in den letzten Tagen durch den korporativen Beitritt des niederösterreichischen Bauernbundes zur Heimwehrbewegung eine neuerliche Verschärfung erfahren. Es handelt sich um eine rein christlichsoziale Organisation, die von Landeshauptmann Buresch und Vater Sturm geführt wird. Die „Arbeiterzeitung“ nimmt zu dem Vorgang ausführlich Stellung und betont, daß dieses plötzliche Einschwenken des Bauernbundes ins Heimwehrlager auf die Angst der Christlichsozialen zurückzuführen ist, sie könnten bei den bevorstehenden niederösterreichischen Gemeindevahlen einige Mandate an den heimwehrtreuen Landbund verlieren. Auch mag bei diesem Schritt der Wunsch der christlichsozialen Parteileitung eine Rolle gespielt haben, die Führung der Heimwehrbewegung an sich zu reißen. Dazu bemerkt die „Arbeiterzeitung“, daß diese Spekulation fehlschlagen muß, weil es leichter ist, den Bauernbund zu faszinieren als die Heimwehr zu demokratisieren. Die Antwort der österreichischen Sozialdemokratie auf diese neue Drohung ihrer Gegner ist die Aufforderung ihres Zentralorgans an die Arbeitererschaft, hunderttausend neue Mitglieder für den Republikanischen Schutzbund zu stellen und zu werben.

Schutzbundtagung in Wien.

„Auf jede Eventualität vorbereitet.“

Wien, 30. August. Heute fand hier die erweiterte Sitzung des Bundesvorstandes des Republikanischen Schutzbundes statt, in der Dr. Deutsch das Referat über die politische Lage und über die nächsten Aufgaben des Schutzbundes erstattete. Er wies darauf hin, daß im Lager der Heimwehren die Putzisten einen immer größeren Einfluß gewinnen; vielleicht sind sie im Augenblicke etwas ermüdet, aber sie müssen damit rechnen, daß sie schon in der nächsten Woche wieder zu einem neuen Streiche ausholen, und so sehr wir mit geistigen Waffen zu kämpfen wünschen, müssen wir uns auf jede Eventualität vorbereiten. Seit dem Tage von St. Lorenzen hat der Schutzbund viele tausende neue Mitglieder gewonnen. Die Öffentlichkeit wird über den jetzigen Stand der Dinge durch Gerüchte beunruhigt, die weit über die wirkliche Gefahr hinausgehen. Da heißt es kaltes Blut zu bewahren und wir werden besonders darauf achten, daß durch keinerlei Unbesonnenheit Einzelner den

Bedeutende Abnahme der Tuberkulose in Wien

Die Leistungen in der roten Gemeinde.

Die Gemeinde Wien hat in den letzten zehn Jahren mit aller Energie den Kampf gegen die Tuberkulose aufgenommen. Vor dem Kriege ist in Wien leider nur sehr wenig gegen die Ausbreitung der Tuberkulose unternommen worden, die Gemeinde hatte damals keine einzige Anstalt für Erwachsene, die an Tuberkulose erkrankt waren, und auch für kranke Kinder standen viel zu wenig Plätze zur Verfügung. Heute hat das gewaltige Bauprogramm die Wohnungsverhältnisse breiter Massen wesentlich verbessert. Auch die Modernisierung der Reichardtstraße gehört in das Gebiet der Bekämpfung der Tuberkulose. Durch die Errichtung der Kinderfreibäder, durch die Entsendung von Wiener Kindern aufs Land und insbesondere durch die Erholungsanstalt für die erwerbstätige Jugend leistet die Wiener Gemeindeverwaltung vorbildliche vorbeugende Arbeit in der Bekämpfung der Tuberkulose. Ein besonders wichtiger Faktor im Kampfe gegen die Tuberkulose ist die Schulgesundheitspflege, da sie rechtzeitig die beginnende Gefahr feststellt und helfend eingreift. Besonders wirksam wird der Tuberkulose auch durch die von der Gemeinde Wien eingerichtete Schulausspeisung vorgebeugt.

Neben dieser vorbeugenden Tätigkeit wendet die Wiener Stadtverwaltung ihr vollstes Augenmerk der Heilung der von der Tuberkulose ergriffenen Menschen zu. Die Gemeinde unterhält gegenwärtig zehn Tuberkulosefürsorgestellen, in denen im vorigen Jahre nicht weniger als 14.716 erstmalige ärztliche Untersu-

chungen und 53.057 ärztliche Nachuntersuchungen vorgenommen worden sind. Durch die Arbeit der Tuberkulosefürsorgestellen konnten im vorigen Jahre 595 Familien, die tuberkulös erkrankt oder von der Tuberkulose gefährdet waren, vollständig erfaßt werden. Die Gemeindeverwaltung unterhält ferner acht eigene Tuberkuloseheilanstalten und in neun Anstalten steht ihr überdies eine große Zahl von Tuberkulosebetten zur Verfügung.

Das Ergebnis dieser Tuberkulosefürsorge ist ein bedeutender Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit. Während im Jahre 1913 von 10.000 Einwohnern in Wien an Tuberkulose 30,1 starben, verringerte sich dieser Prozentsatz im Jahre 1928 auf 19. Die Erfolge, die in den städtischen Tuberkuloseheilanstalten erzielt werden, sind ganz außerordentlich. In der Lungeneheilstätte Baumgartner Höhe der Stadt Wien zum Beispiel wurden im vorigen Jahre 1546 Patienten aufgenommen. Davon waren 407 Kinder im Alter von vier bis vierzehn Jahren. 54 Prozent, also mehr als die Hälfte, hatten einen Freiplatz. Von den Kranken, die durchweg mehrere Monate behandelt wurden, haben 37 mehr als zehn Kilogramm zugenommen, 337 fünf bis zehn Kilogramm, 612 bis zu fünf Kilogramm, bei 22 blieb das Körpergewicht gleich und nur bei 31 wurde eine Abnahme des Körpergewichtes festgestellt. Insgesamt konnten 858 Patienten als gebessert entlassen werden. Dieser Allgemeinerfolg ist überaus bemerkenswert.

Unwettergeschädigte, Achtung!

Kremsier, 30. Aug. CPB. Bei den Manövern, die heute mit einer großen Militärparade abgeschlossen wurden, wurden laut Informationen des Armeintendanten Oberstleutnant Neubauer im ganzen 32.000 Mann verpflegt und 5600 Pferde genährt. Die Armee konsumierte täglich 64 Zentner Fleisch (200 Gramm pro Mann), was annähernd ungefähr 20 Ochsen entsprach. An Brot verzehrten die Truppen täglich 16.000 Kilogramm, für welche Menge ungefähr zwei Waggons notwendig waren. Für die Pferde wurden 300 Zentner Heu und 300 Zentner Hafer verfüttert.

Einsturz einer Mietkaserne in Athen.

70 Personen verschüttet.

Paris, 30. August. Die Blätter melden aus Athen, daß in der Nacht auf heute im Arbeiterviertel ein vierstöckiges Arbeiterhaus eingestürzt ist, in welchem 22 Arbeiterfamilien wohnten. 70 Personen wurden verschüttet. Durch die Detonation aufgeschreckt, lief die Bevölkerung des ganzen Viertels herbei, und gewährte den Verunglückten die erste Hilfe. Bis 16 Uhr wurden 10 Leichen und 20 Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen.

Laut der amtlichen Untersuchung ist die Ursache des Unglücks der Einsturz des Haupttragepfeilers. Das Haus soll bereits längere Zeit hindurch ernste Risse gezeigt haben. Den ganzen Tag über spielten sich an der Unglücksstätte herzzerreißende Szenen ab. Die getriebenen Mütter warfen sich in den Trümmerhaufen des eingestürzten Hauses, ihre Kinder suchend. Feuerwehr und Militär arbeiten an der Bergung der Verschütteten.

Bier Sowjetbürger hingerichtet.

Mandschuria, 30. August. In Tschastwor wurden vier Sowjetbürger wegen zufälliger Berührung der Drahtverhaue hingerichtet.

Pressfreiheit unter Zibovics Säbel.

Vor mehreren Wochen hat der „Soz. Pressedienst“ den Journalisten Jakob Almaier als Korrespondenten nach Belgrad entsandt. Am Montag erhielt der „Soz. Pressedienst“ von Almaier folgende Mitteilung:

Bereits bei meiner Ankunft in Belgrad wurde mir von der Presseabteilung der Regierung eröffnet, daß ich mich jeder Kritik an den Maßnahmen und an der Politik der Regierung zu enthalten und mich auf die amtlichen Meldungen zu beschränken habe. Dieses Verbot konnte mich nicht hindern, meiner Pflicht als Korrespondent des „Soz. Pressedienst“ nachzukommen und wahrheitsgetreu nach Berlin zu berichten. Darauf stellte die Presseabteilung an einen anderen deutschen Berichterstatter das Ansinnen, mich im Sinne der Regierung zu beeinflussen, womit sie jedoch nur eine Absfuhr erlitt. Nunmehr wurde meine Ausweisung in einer Sitzung des vom Ministerpräsidenten General Schibkowitz beauftragten Innenministeriums beraten. Meine sofortige Ausweisung konnte durch die etwas gemäßigten Sitzungsteilnehmer nur dadurch verhindert werden, daß der Vorschlag angenommen wurde, vorerst meine weitere Tätigkeit abzuwarten. Diesen Beschluß ließ man mir von verschiedenen Seiten inoffiziell und mit vielen Warnungen gepöpstelt mitteilen. Gleichzeitig ließ man mir ein „Kompromiß“ anbieten, das ich, ohn es anzuhören, zurückwies. In den letzten Tagen war es mir unmöglich, mich telephonisch mit Berlin in Verbindung zu setzen,

Abgeordneter Petr aus der R. P. C. ausgeschlossen.

Weil er für die Einigung des Proletariats eintrat.

Währ.-Ostau, 30. August. Das kommunistische Organ „Dolnich Dennik“ meldet, daß in der Plenarversammlung der Betriebszelle der kommunistischen Partei in Orlau Abgeordneter Petr aus der Partei ausgeschlossen wurde, weil er zu den Sozialdemokraten übergegangen ist. In einer Resolution wird gefordert, daß Abgeordneter Petr auf die Herausgeberschaft der Blätter „Dolnich Dennik“ und „Dobnost“ sowie auf sein Abgeordnetenmandat verzichte.

wodurch jede geordnete Nachrichtenübermittlung unmöglich wurde.“

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß eine wahrheitsgemäße Berichterstattung aus Belgrad nicht möglich ist und die Diktatur des Generals Schibkowitz die Wahrheit über die heutigen Zustände in Südslawien und über die Methoden der Diktatur der europäischen Öffentlichkeit bekannt wird. In Übereinstimmung mit dem Korrespondenten ist auch der SPD. der Ueberzeugung, daß die einem auswärtigen Journalisten angebotene Behandlung durch die Belgrader Regierung jeder Würde eines freien Journalisten und jeder Pressfreiheit, wie sie ein geordnetes Staatswesen auch ausländischen Journalisten gewährt, widerspricht. Der SPD. hat Almaier deshalb angewiesen, Belgrad sofort zu verlassen.

Die Belgrader Regierung richtet sich durch ihre Schikanen und Maßnahmen insbesondere gegen deutsche Journalisten schließlich selbst. Erst dieser Tage hat sie den Korrespondenten des „Berliner Tagblatt“, Berkes, ausgewiesen, nachdem Berkes zuvor wochenlang eine ähnliche Behandlung zuteil geworden war, wie dem Vertreter des SPD. Auch er hat wahrheitsgemäß berichtet, Tatsachen sachlich geschildert und so kommentiert, wie er es als demokratischer Journalist mit seinem Gewissen vereinbaren konnte. Das war der Diktatur der Generäle des Guten zuviel. Die Wahrheit konnte und kann sie nicht ertragen und so griff sie zu der Ausweisung. Sie erreichte damit das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung. Man kann mit der Landesverwaltung eines Korrespondenten vielleicht die aktuelle Berichterstattung für das eine oder andere Blatt stören, aber die Möglichkeit, jede Berichterstattung über die wirklichen Zustände unter allen Umständen zu unterbinden, muß erst noch erfunten werden. So dürfte die deutsche Öffentlichkeit, auch ohne offiziell in Belgrad vertreten zu sein, auf die Dauer doch über die skandalösen Zustände in Jugoslawien unterrichtet werden. Was Moskau bis heute nicht fertiggebracht hat, wird auch dem Belgrader Regime nicht gelingen.

Neuer Bestechungsprozeß in Rußland.

Astrachan, 30. August. (Tsch.) Heute begann hier der Prozeß gegen die Angestellten der staatlichen Finanz- und Wirtschaftsorgane sowie gegen die Angestellten der privaten Fischerei-Industrie wegen aktiver, bezw. passiver Bestechung und wegen unrechtmäßiger Unterstützung der privaten Fischindustrie zugunsten der staatlichen. Im Ganzen wurden 129 Personen zur Verantwortung gezogen. Die Verhandlung wird mehrere Wochen dauern.

Schwieriges Protokoll.

Tristan Bernard will Augen- und Ohrenzeuge dieser löstlichen Szene gewesen sein, die er vor einigen Tagen in einer Pariser Zeitung erzählte.

Eine alte Frau erschien vor der hohen Obrigkeit. Zwischen ihr und dem Beamten entspann sich folgende Unterhaltung:

„Unterschriften Sie Ihren Namen!“
 „Den ganzen?“
 „Ja, Familien- und Vornamen, bitte!“
 „Reinen Sie den Mädchennamen?“
 „Nein, den Ihres Mannes. Sind Sie verheiratet?“
 „Nein...“
 „Dann natürlich den Mädchennamen.“
 „Ich bin nämlich Witwe.“
 „Dann den Namen Ihres verschiedenen Gatten.“
 „Der verschied nicht; der ist gestorben.“
 „Das ist dasselbe. Schreiben Sie den Familiennamen des Verstorbenen!“
 „Den Vornamen nicht?“
 „Doch, Ihren Vornamen auch mit.“
 „Ja, wie soll ich das bloß schreiben?“
 „Ganz so, wie es auf Ihrem Trauschein stand.“
 „Wir hatten keinen Trauschein.“
 „Wieso nicht?“
 „Wir wurden gar nicht getraut. Paul wollte nicht...“
 „Warum haben Sie das nicht schon eher gesagt? Dann müssen Sie natürlich doch den Mädchennamen schreiben.“
 „Den Rufnamen aber mit?“
 „Ja doch. Können Sie mich denn immer noch nicht verstehen?“
 „Verstehen kann ich Sie schon, aber schreiben kann ich nicht!...“

Begnern ein Vorwand geboten wird, um Zusammenstöße herbeizuführen. Aber wir werden uns auch nicht beirren lassen und unsere Arbeit rastlos fortsetzen. Nur an der Geschlossenheit der Arbeiterklasse wird des Abenteuertums der Heimwehrtaschisten zerschellen. Dann berichtete Sekretär Heinz über die Vorarbeiten zur Einberufung der Arbeitskonferenz des Schutzbundes, die am 19. und 20. Oktober in Wien stattfinden soll.

Hendersons nächste Ziele.

Wellschiedsgerichtsbarkeit und Abrüstung.

Haag, 30. August. Henderson gab vor seiner Abreise den Pressevertretern eine schriftliche Erklärung ab, wo er der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die abgeschlossenen Beratungen, namentlich das Abkommen über die Rheinlandräumung den Beginn einer weiteren Zusammenarbeit der Völker darstellen. Sie soll zunächst auf der Völkervereinigung in Genf fortgesetzt werden und auf die Annahme eines obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens und eines allgemeinen Abrüstungsvertrages hinstreben.

Seeabrüstungskonferenz noch heuer?

Washington, 30. August. (Reuter.) In maßgebenden Kreisen ist man der Meinung, daß zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten das Abkommen über die Parität der Marinekräfte und über die Herabsetzung der Anzahl der Kreuzer beinahe abgeschlossen ist. Man erwartet, daß im Laufe der nächsten 14 Tage die Einigung bekanntgegeben wird, worauf noch bis Ende des Jahres die Einberufung einer allgemeinen Konferenz der großen Seemächte folgen würde.

Leichenfund im Böhmerwald.

Holzjäger entdecken vier vom Unwetter erschlagene Touristen.

Berlin, 30. August. Holzjäger fanden in der Nähe von Rehberg im Böhmerwalde unter einem Gewirr von Bäumen, die der Sturm bei dem verheerenden Unwetter zu Anfang des Monats Juli niedergeworfen hatte, die Leiche eines Jelles und daneben die Leichen von vier Menschen, zwei Männer und zwei Frauen, alle vier im Badetripot, schon stark verwest und von Tausenden von Fliegen bedeckt. Die vier Leute sind offenbar von einem Unwetter im Walde überrascht und von den umgestürzten Bäumen erschlagen worden. Man nimmt an, daß es sich um reichsdeutsche Touristen handelt, die auf einer Wanderung durch den Böhmerwald begriffen waren.

Blitzschlag und Brand in Staab.

Pilsen, 30. August. In den heutigen Nachmittagsstunden ging über das Gebiet Staab ein schweres Gewitter nieder. Ein Blitzschlag in die Staaber Kavalleriekaserne ein und zündete. Das Gebäude stand im Nu in Flammen. Trotz der Bemühungen der Feuerwehren und des Militärs wurde die halbe Kaserne eingekäschert. Auch in Wittowa bei Staab zündete ein Blitz und steckte vier Gehöfte in Brand.

Gewitter über Nordböhmen.

Reichenberg, 30. August. Während des gestrigen Gewitters, das über ganz Nordböhmen niederging, entstand im Hause des Landwirtes Josef Stranßky in Philippsdorf, Oberdorf infolge Blitzschlages ein Feuer. Das Haus und die Scheuer sind niedergebrannt. Auch die ganze Fehlung und die landwirtschaftlichen Geräte fielen dem Brande zum Opfer.

16 Tote bei einem Autounfall in Marokko. "Matin" meldet aus Ouan: Donnerstag kyppte in der Gegend von Tlemcen ein Autobus um und stürzte in einen tiefen Bach. Hierbei wurden 16 Marokkaner getötet und 15 verwundet.

Eine furchtbare Bluttat spielte sich in einem Wirtshaus bei Szeged in Ungarn ab. Die Besitzerin des Lokals hatte zwei Verehrer, einen Maschinisten und einen Gutspächter. Als der Maschinist nach mehrtägiger Abwesenheit zurückkehrte und erfuhr, daß sein Nebenbuhler inzwischen jeden Abend in der Schenke gewesen war, suchte er das Wirtshaus auf und stieß die Wirtin mit einem Messer nieder. Dann stach er in einem wahren Blutrausch solange auf die Frau ein, bis sie tot war. Ein 10jähriges Dienstmädchen, das um Hilfe schrie, löstete der Rasende gleichfalls. Schließlich verlegte er auch noch den siebenjährigen Sohn der Wirtin lebensgefährlich und ergriff dann die Flucht. Bisher konnte er noch nicht festgenommen werden.

Eine Neapler Kirche ausgeplündert. Die berühmte Neapler Kirche Santa Chiara wurde von Dieben vollkommen ausgeplündert. Die mit der Vertiklichkeit vollkommen vertrauten Diebe haben alle wertvollen Gegenstände mitgenommen, aus der Sakristei entnahmen sie wertvolle, mit Brillanten und Saphiren besetzte Ketten und andere Gegenstände, die mit äußerst wertvollen, künstlerischen Verzierungen geschmückt sind. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur, obgleich umfangreiche Nachforschungen eingeleitet worden sind.

Der verhängnisvolle Kopfsprung. Bei Otmütz badete der 13jährige Mittelwälder Edgar Preisler. Nach einem Kopfsprung tauchte Preisler blutüberströmt aus dem Wasser auf. Die Rettungsgesellschaft wurde benachrichtigt und brachte Preisler ins Krankenhaus, wo man eine Durchschlagung des Schädelknochens feststellte. Preisler, dessen Zustand sehr ernst ist, dürfte beim Auffallen auf den Fußgrund auf ein Stück Glas oder einen scharfen Gegenstand gestoßen sein und sich dadurch die Verletzung zugefügt haben.

Augenentzündung statt Mord. Aus Neutra wird uns berichtet: Die Gutsbesitzerin Takaas in Sol war mit Wäsche waschen beschäftigt und hatte neben dem Trog ihren Kopf mit Augenentzündung versehen. Da kam ihr 18 Monate altes Söhnchen hinzu und trank, unbemerkt von der Mutter, des ganzen Inhalt des Gefäßes aus, in dem es Milch gewohnt hatte. Das Kind starb unter schrecklichen Schmerzen im Spital. Gegen die Mutter ist das Verfahren eingeleitet worden.

Papieranzüge für den Sommer. Der Direktor des Industriemuseums in Chicago empfiehlt Papieranzüge für die heißen Tage. So ein Anzug würde im ganzen zwei Dollar kosten und in zwanzig Minuten herstellbar sein. Er soll wasserdicht und vierzehn Tage allen Strapazen gewiderstehen. Nach Ablauf dieser Zeit wirft man den Papieranzug einfach weg und kauft sich einen anderen. Große Mannigfaltigkeit bietet sich in den Farben, denn diese neuartige Sommermode würde die grellsten und buntesten Töne erlauben.

Tempel als Handelsware. Eben Hedin bereitet wiederum eine Expedition nach dem Innern von China vor. In den nächsten Wochen fährt er wiederum nach Peking. Ueber seine neue Expedition führte er dieser Tage ein Gespräch mit einem Zeitungsberichterstatter und sagte unter anderem: An meine große Expedition ist neuerdings eine andere angehängt, die in China zwei Tempel kaufen soll. Das hätte einer noch vor einem Jahrzehnt wagen sollen, vom Tempelbau zu sprechen! Heute kann man aber dort tatsächlich einen Tempel mit allen religiösen Gerätschaften erwerben. Die alten Götter sind ja abgeschafft, wenigstens in einigen Provinzen, in den Zentren, den großen Städten und an der Küste. Man hat Volksschulen, Hochschulen und Behörden in die Tempelgebäude gelegt. Man meint, daß die alten Götter ja doch keinen Nutzen bringen können, und will die Gebäude rationell verwenden. Es ist auch in China eine neue, entgötterte Zeit angebrochen. Eine vollständige Tempelreinigung zu beschaffen ist aber heute auch in China schon recht schwer. Man muß sich tatsächlich beeilen, ehe alle Stoffarbeiten in alle Winde verstreut sind. In der Mongolei ist es dagegen auch heute noch anders."

Neufamefeuer. Als Voltaire die Nachricht erhielt, daß die damals überaus strenge Zensur eines seiner Werke dazu verurteilt hatte, öffentlich verbrannt zu werden, rief er vergnügt aus: „Umso besser! Meine Bücher sind wie ehre Rastanie. Je mehr man sie röstet, desto besser verkaufen sie sich.“

Hund, Schlächter und Rechtsanwalt. Ohne die Aufschrift „Privat“ zu beachten, stürzt ein aufgeregter Schlächtermeister in das Sprechzimmer des Rechtsanwaltes und fragt den am Tisch sitzenden Advokaten: „Wenn ein Hund ein Stück Fleisch von meinem Labentisch stiehlt, kann der Eigentümer des Hundes für den Schaden haftbar gemacht werden?“ — „Aber selbstverständlich!“, sagte der Rechtsanwalt. „Nun schön, Ihr Hund hat eben ein Stück Filet im Wert von einem halben Dollar aus meinem Laden gestohlen und aufgefressen!“ — „So?“ — „Schönungelte der Rechtsanwalt, „dann brauchen Sie mir nur noch einen halben Dollar zu zahlen, und Sie haben das Honorar für die Konsultation beglichen.“

Weiteres. Ein überflüssiger Rat. Als der berühmte französische Schriftsteller Ernest Renan eine Reise in den Orient antrat, rief ihm einer seiner Freunde: „Sie wissen doch, mein Lieber, daß es noch Räuber in den Gegenden gibt, die Sie passieren werden.“ — „So?“ — „Aberdings! Darum sollten Sie lieber ein Gewehr auf die Reise mitnehmen.“ — „Nicht nötig“, erwiderte Renan. „Sie würden es mir ja doch wegnehmen.“ — Ein seltsames Glück. Ein Händler erhielt eine Kiste mit lebenden Hühnern. Als der Absender bald darauf bei dem Kaufmann vorsprach, sagte ihm dieser: „Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß die Kiste nicht gut angekommen ist. Ein Brett war defekt, und die Hühner sind mir auf offener Straße durch die Lappen gegangen. Nach vieler Mühe habe ich schließlich nur ein Stück wieder erwischt können.“ — „Da haben Sie aber Glück gehabt“, erwiderte der andere. „Ich hatte Ihnen nur sechs Hühner geschickt.“

Die Erfolge des Aktivismus.

Ein Leser schreibt uns: Schon wiederholt wurde in letzter Zeit amtlich verkündet, daß Mittelschulabsolventen, die ihrer Militärdienstpflicht Genüge geleistet haben, in den Eisenbahndienst aufgenommen werden. Wie nun in diesem Falle Gesuche deutscher Staatsangehöriger „behandelt“ werden, ist ja überall, auch außerhalb der Staatsgrenzen dort bekannt, wo man weiß, daß die Tschechoslowakei eine „demokratische“ Republik ist, mit „gleichen Rechten und Pflichten aller Staatsbürger ohne Unterschied der Nation“ usw.

Wir Deutschen kommen sicher mit den Pflichten nicht zu kurz, das spüren wir gar hart am eigenen Leibe; daß wir aber bei ungleich größeren Pflichten so gut wie keine Rechte haben, daran sind auch unsere deutschen Regierungsparteien mit schuld. Nur ungern und mit Jögern entschloß ich mich auf Grund der Zeitungsnotizen ein Gesuch um Aufnahme in den Eisenbahndienst zu machen. Die Not und die ungeheueren Schwierigkeiten, bei den heutigen Wirtschaftsverhältnissen eine Stellung zu bekommen, trieben mich zu diesem Schritt. Denn vom Oktober 1927 bis März 1929 mußte ich meine Militärdienstpflicht erfüllen, gleichzeitig mit meinem jüngeren Bruder. Also 18 Monate zugleich zwei Brüder, die ältesten von fünf Geschwistern! Wie hart das für jene Eltern ist, die auf die Unterstützung ihrer Kinder angewiesen sind, kann nur der ermessen, der sich selbst in dieser oder ähnlicher Lage befindet. Alle unsere Ansuchen um eine Verkürzung der Präsenzdienstzeit wurden abgewiesen und nun sitzen wir seit März zu Hause. Wohl hatte mein Bruder mehr Glück als ich und hat durch Gnade und Barmherzigkeit eine Stelle erhalten. Mir gelang dies bisher nicht. Auf mein Gesuch erhielt ich vorerst den Bescheid, meine Dokumente u. zw.: Heimatschein, Taufschein, letztes Schulzeugnis, Militärbuch und Präsenznachweis (?) einzusenden. Dies tat ich und erhielt dann in Erledigung meines Ansuchens folgende Zellen: „Ihrem Gesuch um Aufnahme in den Eisenbahndienst kann nicht stattgegeben werden, da Sie nicht allen vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen.“ — „Allen vorgeschriebenen Bedingungen?“ — „Aus mit den „Bedingungen“! Ist vielleicht Gynasium keine Mittelschule? Ist 18monatliche Mi-

litärdienstzeit nicht genug? Stellt man Wohlverhaltenszeugnisse nur Verbrechern aus? Und genügt das nicht, daß der Vater über 20 Jahre im Dienste der Bahn gestanden ist und infolge des Sprachschwaunismus abgebaut wurde? Wo nimmt der Abiturient einer Mittelschule, der gleich nach Vollendung seiner Studien eintrüden muß, die Praxis her? Ganz eindeutig und klar ist das „Motiv“ der Abweisung. Man sieht, daß sich die Methoden noch gar nicht geändert haben und auch dann nicht ändern werden, wenn wir lauter solche Aktivistinnen wie Spina und Marx-Harting sein werden! Und vom Belobungsbekret für treue und ehrenhafte Dienste in der Armee kann man denn doch nicht leben! Die Tatsache aber, daß man tschechisch kann, scheint bei solchen Gelegenheiten weniger wichtig, als der Nachweis, daß man tschechischer Abstammung ist (wenn auch nur vom Urgroßvater her). Außer den verschiedenen Auslagen auf Stempel und Gebühren, die ein solches Gesuch notwendig macht, hat der Gesuchsteller zum Schluß noch Strafporto zu entrichten, da die Bahn schloß genug ist, die Antwort unfrankiert zu senden! Und das alles geschieht in einer Zeit der Teilnahme deutscher Parteien an der Regierung und der Unterzeichnung von Militärverträgen durch deutsche Minister!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik. Der kommunistische Textilarbeiterverband vor dem finanziellen Zusammenbruch.

Die irreführten Textilarbeiter suchen bei der Union um Wiederaufnahme an.

Aus den Kreisen der „Union der Textilarbeiter“ wird dem „Freigeist“ geschrieben:

Aus den verschiedensten Bezirken kommen von den Mitgliedern des Juidauer Textilarbeiterverbandes (bolschewistisches Anhängel des Politbüros) in letzter Zeit Anfragen, ob die „Union der Textilarbeiter“ Mitglieder dieses Verbandes ohne Karenzfrist übernehmen würde. Die Ursache dieser Anfragen liegt in den finanziellen Schwierigkeiten der bolschewistischen Zwergorganisation. Besonders häufen sich aus denjenigen Gebieten die Anfragen, in denen infolge der Krise die Arbeitslosigkeit in Zukunft sehr stark einzusetzen wird oder schon eingeleitet hat. Die Mitglieder des Truhverbandes sehen jetzt ein, daß sie im Falle der Arbeitslosigkeit von ihm keine Unterstützung erhalten können.

Schon zur Zeit der Spaltung des JAW wurde von uns immer betont, daß der neue Verband nicht in der Lage sein werde, die statutenmäßigen Unterstützungen auszuführen. Diese Feststellungen wurden jedoch immer von den Bolschewiken bestritten und leider betrachteten die irreführten Textilarbeiter die Anfechtungen und Ablehnungen der Bolschewiken als Evangelium. Jede Aufklärung durch die freien Gewerkschaften wurde als Verleumdung und Lüge gewertet und nicht geglaubt; erst jetzt, da der finanzielle Zusammenbruch dieser Organisation offensichtlich wird, bekommen ihre Mitglieder eine andere Meinung. Erst die Tatsache, daß der Juidauer Textilarbeiterverband weder die Arbeitslosenunterstützung noch den Staatsbeitrag bezahlen kann, führen nun zur Ernüchterung dieser durch Jahre hindurch belogenen, betrogenen und irreführten Textilarbeiter. Wenn heute diesen Mitgliedern noch versprochen wird, daß sie in späterer Zeit die schuldiggebliebenen Unterstützungsätze nachgezahlt erhalten, so ist das wiederum nur eine neuerliche Verzögerung, um sie zu beschwichtigen und sie bei der Stange zu halten. Die Führer sagen sich: Zeit gewonnen, alles gewonnen.

Heute kommen sogar geschlossene Abteilungen solcher Betriebe, wo die Arbeiter infolge drohender Betriebsreduktion oder gänzlicher Einstellung der Produktion vor der Gefahr der Arbeitslosigkeit stehen und fragen an, ob die Union der Textilarbeiter sie ohne Karenzfrist mit vollen Rechten übernehmen und die Arbeitslosenunterstützung ausbezahlen würde. Die Vermutung liegt nahe, daß der Juidauer Verband aus Rationalität seinen Mitgliedern empfohlen hat, sich

die Arbeitslosenunterstützung bei der Union zu holen und nach der Arbeitslosigkeit wieder zum Juidauer Verbande zurückzukehren. Wie uns berichtet wird, tuscheln die irreführten Textilarbeiter in den Betrieben untereinander und erklären, der Juidauer Verband kann nicht mehr bezahlen, es hat für uns keinen Zweck mehr, wir müssen uns einer anderen Organisation anschließen, die erstens finanziell kräftig genug ist, die Arbeitslosenunterstützung ausbezahlen und welche zweitens auch die Bewilligung zur Auszahlung des Staatsbeitrages hat. Man hält Umschau, eine derartige Organisation ausfindig zu machen. Die politische Richtung scheint ihnen gegenwärtig gleichgültig zu sein. Falls die „Union der Textilarbeiter“ diese Mitglieder ohne Karenzfrist nicht übernimmt, dürften sie wieder auf neue Irrwege gelangen. Wenn sich diese Textilarbeiter den Hakenkreuzlern, Christlichsozialen oder einer anderen Zwergorganisation anschließen, so werden sie wohl eine Zeit lang in der Hoffnung leben, daß sie im Falle der Arbeitslosigkeit geborgen seien, aber sie werden neuerliche Enttäuschungen binnen kurzer Zeit erleben.

Der finanzielle Zusammenbruch des Juidauer bolschewistischen Verbandes wird endlich Klarheit in die Gehirne der Textilarbeiter bringen. Wenn dieser Verband gegenwärtig

nicht einmal die normale Arbeitslosenunterstützung ausbezahlen kann,

so ist er erst recht nicht imstande, im Falle eines Streikes oder einer Aussperrung die Streikunterstützungen auszuführen. Dieser Zustand wird sich bei dieser Organisation nicht mehr bessern, weil in der Textilindustrie eine chronische Krise besteht, und die kommunistischen Führer bereits bewiesen haben, daß sie nicht wirtschaften können. Aus diesem Grunde ist jede weitere Beitragsleistung im Juidauer Verbande zwecklos und das Geld ist in ein Faß ohne Boden geworfen. Wir könnten heute Schadenfreude empfinden über die Situation, in der sich die irreführten Textilarbeiter jetzt befinden, das liegt uns jedoch fern, denn wir wissen, daß sie im guten Glauben gehandelt haben und davon überzeugt waren, daß die neuen Propheten ihnen so schnell wie möglich helfen werden. Wir bedauern diese irreführten Textilarbeiter und sind bereit, ihnen die Hand zu reichen. Vor denjenigen, die zur Einsicht gekommen sind, soll die Vergangenheit ausgelöscht werden, vor ihnen lassen wir die politische Streitart sinken.

„Name!“

Von E. B. Nielsen.

Täglich sah er zur gleichen Stunde am gleichen Tische des kleinen Cafés am Boulevard St. Michel. Er hatte ein ausgeprägtes russisches Gesicht und hätte zu einem Bilde des Rasokolnikow Modell stehen können. Beim Kellner bestellte er immer dasselbe. Ein Glas Bier, das er jedoch nur halb austrank. Er sah aus, als wäre er auf irgendjemanden — und die Phantasie, die immer sehr geschäftig ist, flüsterte mir allerhand ins Ohr. Die Geschichte, die mir am glaubwürdigsten erschien, weil sie am romantischsten klang, war die, daß er wohl einmal eine Geliebte gehabt haben mochte, die dann später im Sumpfe der Großstadt zugrundegegangen war.

Er sah also hier, um abzuwarten, ob sie wohl vorbeiginge. Er wartete mit jener leidenschaftlichen Geduld, deren eben der Russe fähig ist. Ich hatte einige Tische hinter ihm meinen Zigarettenständer und konnte ihn ungestört beobachten. Ich bemerkte, daß er sein Bier immer gleich nach dem Empfang bezahlte, daß er sich mit niemandem unterhielt, und daß seine rechte Hand stets in der Rocktasche vergraben war.

Um ihn herum saßen die lärmenden und vergnüglichen Studenten des Quartier Latin, aber niemals sah ich auch nur für Sekunden ein Lächeln über sein Gesicht gleiten, geschweige denn, daß er an den Scherzen teilnahm. Stets und ständig

starrte er in den Straßengewinnel, als fänden seine Augen nie das, was sie suchten. Es gab Tage, an denen ich nicht ins Café kam. Wenn ich aber an meinen Tisch zurückkehrte, dann sah er immer auf denselben Platz und forschte mit stehenden, brennenden Augen in das Menschengewühl hinein. Er bekam stets seinen Tisch in der ersten Reihe, selbst wenn er zur Zeit des dichtesten Gewinnels im Café erschien. Ich glaube bestimmt, daß der Kellner, der alte Jean, ihm diesen Platz reservierte.

Als wir eines Nachmittags, wie gewöhnlich, vor dem Café saßen, sprang der Russe plötzlich mit einem Ruck auf, so daß sein Stuhl umfiel. Dann stürzte er quer über die Straße auf den gegenüberliegenden Fußsteig, wo ein kleiner asiatischer aussehender Mann des Weges kam.

Die beiden Männer blieben eine Sekunde lang vor einander stehen, und einer wühlte mit funkelnden Augen im Gesichte des andern. Dann zog der junge Russe mit blitzschneller Bewegung einen Browning aus der Tasche und feuerte auf wenige Schritt Abstand einen Schuß auf den Kleinen, schwarzgekleideten Asiaten. Dieser fiel mit einer sonderbaren, halb komischen Bewegung vorüber. Er versuchte zwar, sich zu erheben, aber schon hatte sich der andere auf ihn gestürzt und feuerte die ganze Ladung des Revolvers so schnell wie möglich dicht über dem Körper des Angegriffenen ab. Es war, als ob plötzlich alles auf dem sonst so belebten Boulevard schwieg. Man hörte

nur den knallenden Laut aus dem tödenden Browning.

Der junge Mann blieb noch eine Weile mit der Waffe in der Hand stehen. Um seinen Mund hatte sich ein steinernes Lächeln eingegraben. Dann schloß die Menschenmenge einen Kreis um ihn, und wir waren uns alle darüber klar, was geschehen würde. Er würde gehängt werden, wenn die Polizei nicht rechtzeitig käme. Aber die Polizei kam zur rechten Zeit. Noch bevor es der Menge gelungen war, seiner habhaft zu werden, klirrten Handeisen an seinen Gelenken, und die Polizei bildete einen Ring um ihn. Nach wenigen Minuten waren er und der Tote bereits abgeholt worden — und das Leben auf dem Boulevard nahm seinen gewohnten Gang.

Der alte Kellner Jean war so erschüttert, daß er kaum das Servierbrett zu halten vermochte.

„Ich wußte ja, daß es so kommen würde — ich wußte es ja.“ flüsterte er wie zu sich selbst, als er mein Glas fortnahm.

„Wie meinen Sie das?“ fragte ich ihn. „Sie wußten es und taten doch nichts, um das Unglück zu verhindern?“

„Ja, ich wußte es,“ sagte der alte Jean, indem er sich einen Augenblick an meinen Tisch setzte. „Er kam vor ungefähr einem Jahre das erste Mal in unser Café und bat mich, ihm gerade diesen Tisch zu reservieren — täglich denselben Tisch. Da ich nicht genau wußte, ob ich ihm das versprechen könnte, erzählte er mir unter

dem Siegel der Verschwiegenheit, warum er gerade diesen Tisch haben wolle. Sehen Sie, bevor der Krieg und die Revolution kamen, war jener kleine Mann, der ermordet wurde, Polizeimeister oder so etwas ähnliches in einem kleinen russischen Nest. Ich erinnere mich nicht mehr an den Namen, aber es war in der Nähe von Petersburg. Dieser Polizeibeamte stand aus irgendwelchen Gründen unter höherer Protektion und hatte deshalb die Befugnis, zu tun und zu lassen, was ihm gerade paßte. Der andere hat mir von ihm erzählt — und hätten Sie die Geschichte gehört, so hätten Sie zweifelsohne dasselbe getan, was ich tat — vielleicht hätten Sie ihm seinen Tisch sogar weit hinaus auf den Fahrbaum gerückt, damit er noch besser Ausschau halten könne. Ueber dreizehn Jahre hat er auf ihn gewartet. Das muß einen triftigen Grund haben, meine ich. Verstehen Sie mich jetzt — ich wußte, was kommen würde — und gerade darum reservierte ich ihm auch den Tisch.“

„Aber was meinen Sie denn jetzt — was wird mit ihm geschehen?“ fragte ich den alten Kellner, als er sich erhob.

„Das ist nicht leicht vorauszu sehen. Aber wenn ich etwas zu sagen hätte, dann machte ich ihn zum Polizeimeister in jener kleinen russischen Stadt dicht bei St. Petersburg.“

(Aus dem Dänischen übertragen von M. Henniger.)

Deutsche sozialdemokratische Bezirks-Organisation Prag.

Genossinnen und Genossen!

Sonntag, den 1. September 1929, begeht die Lokalorganisation Krocchlab-Mladno ihr

zehnjähriges Gründungsfest.

Aus diesem Anlasse findet am genannten Tage um 3 Uhr nachmittags im Hotel „Post“ in Krocchlab ein Gartenfest unter Mitwirkung des Arbeiterturnvereines und der Jugendorganisation von Prag statt. Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung im Saale abgehalten.

Wir ersuchen die Parteimitglieder sowie die Mitglieder aller übrigen Prager Organisationen um zahlreiche Beteiligung.

Die Bezirksleitung.

Wie der Staat rationalisiert.

Das Schicksal der Tabakarbeiter.

Ueber die Rationalisierungsmethoden in den Tabakfabriken schreibt der „Tabakarbeiter“:

Neue Methoden wuchsen aus der Erde (wenn die Folgen auch schlecht waren) und die Hauptsache war, daß die Erzeugung weniger kostete, wenn man den Mehrwert besser auf Kosten der Arbeiterschaft steigern konnte. Heraus aus der Fabrik mit allen Mitteln! Dinein in die Pension! (wenn man dann auch über die hohen Auslagen für die Pensionierten jammernde). Heran mit neuen Maschinen! (wenn sie auch gleich dann wieder stillgelegt werden mußten). Heraus mit neuen Parolen und mit neuen Arbeitsmethoden, damit wieder ein paar Arbeiter erspart werden konnten! Alles für die alleinseligmachende und dem mörderischen Kapitalisten Glück bringende Rationalisierung! Das Finanzministerium steht an der Spitze des Verwaltungsausschusses und dieser wurde geschaffen, um trotz aller Schwierigkeiten die Gewinne zu erhöhen. Man hört jetzt nur noch einen Schrei: „Herunter mit der Lohnsumme durch Verminderung der beschäftigten Arbeiterschaft und Vermehrung des Gewinnes! Das Finanzministerium braucht mehr Geld!“

Gräßlich sind aber die Wirkungen auf die Arbeiterschaft und auf die Gemeinden. In der unerföhllichen Sucht nach mehr Gewinn aus der Verwaltung der Tabakregie übersehen das Finanzministerium, daß der Staat auch soziale Pflichten zu erfüllen hat.

Alle Fabriken wurden erbaut auf Grund von dringlichen Gesuchen der Gemeindevertretungen, die das Elend in den Orten in den erschütternden Bildern malten. Sieht man sich alle die Fabriken an und geht man der Geschichte der Entstehung derselben nach, dann findet man, daß Mangel an Arbeit und die große Not der Bevölkerung die Gemeindevertretungen und gute Menschen zwang, Schritte zu unternehmen, damit in die Orte Tabakfabriken kommen. Man sah damals darin eine immerwährende Arbeitsgelegenheit und einen dauernden, wenn auch damals sehr geringen Lohn. Das blieb so bis nach dem Umsturz bis zu dem Momente, wo das Schlagwort von der „Rationalisierung“ auftauchte!

Jetzt denkt niemand mehr an die soziale Not des Staates, jetzt werden die Fabriken bezimert, die Zahl der beschäftigten Personen ist fast um die Hälfte vermindert und Neuaufnahmen gibt es nur in ganz geringem Maße. Nur Männer werden noch aufgenommen und das nur sehr selten! Die Fabrik verliert ihren Wert für die Gemeinde und die Zustände, welche zur Erbauung der Tabakfabrik zwangen, kehren wieder! Die Menschen wandern aus und suchen anderswo Arbeitsgelegenheit.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen

liefert Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna. 1332

NIE VERSIEGBARE EINKAUFSQUELLE ALLER KAUFLEUTE

I. MESSEPALAST PRAG VII., BĚLSKÉHO TR.

EINTRITT FREI GANZ JÄHRIG GEÖFFNET. BESUCHET IHN REGELMÄSSIG.

PMM



Herausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Riehnert.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: K. W. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto D. o. n. Prag. Die Druckkosten werden von der Zeitungs-Verwaltung mit Erlaß Nr. 137.611/VII/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistische Jugend, Prag. Heute nachmittags um halb 5 Uhr auf der Sehnäsel Film aufnahmen! Die Jugendlichen haben sich bestimmt in Wanderkleidung einzufinden. E-Gitarren und Musikinstrumente mitbringen! — Sonntag treffen wir uns zur Wanderung nach Krocchlab, nicht wie bisher mitgeteilt bei der Endstation der Elster in Svědka, sondern um 18 Uhr beim Dejwitzer Bahnhof (Ziebener-, Elster- und Zwanziger-Elektische). Wer später kommt, verliert das Recht auf Fahrpreisermäßigung. Wir fahren bis Unhošt und wandern durch die dortigen Wälder nach Mladno. Vadelkleidung mitbringen! Musikinstrumente nicht vergessen, da wir in Krocchlab musizieren sollen! — Montag, den 2. September Musikprobe und Liedabend (See.).

Der Film.

Programm der Prager Lichtspielbühnen.

- Urania (deutsches Kino): „Die Kreuzschreiber.“ — „Liebeskarneval.“
- Vido: „Der Graf von Monte Christo.“
- Alma: „Tarzan, der Mächtige.“
- American: „Der Student von Prag.“ C. Veidt, Kraus.
- Belvedere: „Kampf ums Matterhorn.“
- Seveda: „Der Mann ohne Krone.“ — „Das tanzende Wien.“
- Karlin: „Sturm über Asien.“
- Ronbill: „Der Graf von Monte Christo.“
- Roxy: „Der Postillon der Liebe.“ — „Der Fall Mary Hansen?“
- Arbia: „Die Arche Noah.“
- Arion: „Hanna.“
- Peranet: „Der Organist von St. Beit.“
- Favorit: „Mitternacht am Platz Pigalle in Paris.“
- Flora: „Hanna.“
- Svědka: „Die Venus.“ C. Talmadge.
- Juliš: „Das Spiel mit der Liebe.“
- Rosna: „Tempo, Tempo...!“
- Loubre: „Die Launen der Jarin Katharina.“
- Lucerna: „Das Komödiantenschiff.“
- Retto: „Pori.“
- Olympic: „Die Venus.“ Const. Talmadge.
- Vallage: „Freiheit über alles.“
- Práho: „Der Ueberfall auf den Südpol.“
- Radio: „Die Venus.“ Const. Talmadge.
- Slaut: „Hanna.“
- Evělojor: „Der Organist von St. Beit.“

Die gesperrt gedruckten Filme können empfohlen werden.

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIG

für Nerven- und Erholungsbedürftige 5372 Mast-, Entfettungs- und alle Diäten. Physikalische Heilmethoden. — Individuelle Behandlung. Telefon Aussig Nr. 303. Prospekt.

Kleine Chronik.

Chlorgas gegen Grippe. Beim Russischen Gesundheitsamt ist der Bericht des Moskauer Arztes Samoilow eingegangen, in dem dieser dem Kommissariat von einem neuen Verfahren Mitteilung macht, das von ihm zur Heilung der Grippe erfunden worden sei. Samoilow hat beobachtet, daß Arbeiter in Fabriken, wo sie den Einwirkungen von Chlorgas ausgesetzt sind, niemals an der Grippe erkranken. Nach langen Beobachtungen stellte er fest, daß in der Salzsäurefabrikation, in den Textil- und Wollfabriken Grippe eine fast unerkannte Erscheinung war, während in anderen Betrieben die Arbeiter unter dieser Krankheit zu leiden hatten. Diese Beobachtungen brachten den Arzt auf den Gedanken, daß das Chlorgas ein Grippeabwehrmittel darstelle. Auf Grund seiner Beobachtungen begann Samoilow, die Grippekranken mit Chlorgas zu behandeln. Er ließ den Patienten eine halbe Stunde das Gas einatmen, behielt ihn noch etwa eine Stunde in demselben Raum und stellte nach Ablauf dieser Zeit fest, daß die Temperatur des Patienten wieder normale Höhe erreicht hatte. Auch die übrigen Begleiterscheinungen, wie Kopfschmerzen, Husten, Schnupfen und sonstige Merkmale der Grippe waren verschwunden. Mit Chlorgas hat Dr. Samoilow bis jetzt 650 Patienten erfolgreich behandelt. Die Behandlung soll sehr einfach sein und zwei Stunden bis anderthalb Tage dauern. Auf Anordnung des Gesundheitskommissariats ist jetzt in allen Moskauer Krankenhäusern die Behandlung mit Chlorgas versuchsweise aufgenommen worden.

Schlafkrankheit in Japan. Das Auftreten zahlreicher Fälle von Schlafkrankheit wird aus dem südlichen Japan gemeldet. Täglich kommen ungefähr 20 neue Fälle den Behörden zur Kenntnis, während die Zahl der täglichen Todesfälle sich auf 10 beläuft. 85 Fälle sind bisher tödlich verlaufen. Man glaubt, daß das Auftreten der Krankheit auf die außerordentlich große Sonneneinstrahlung zurückzuführen ist.

Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Sport • Spiel • Körperpflege

Darüber schweigt des Gängers Höflichkeit.

Ein Gegenstück zum Bundesfest der Arbeitersportler in Nürnberg. — Saufgelage auf offener Straße beim akademischen Turnbundfest.

Sift und Galle haben die deutschnationale, hakenkreuzlerische und Herkals Presse gespielt über das 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Nürnberg. Da blieb auch kein gutes Stück an den Bundesfestteilnehmern, die sich im Gegensatz dazu, wie amtlich feststeht, diszipliniert und einwandfrei aufführten. Und das waren an die 100.000 Angehörige der Arbeiterschaft! Selbst die bürgerliche Presse, die den anfangs angeführten drei Richtungen nicht angehört, kann nicht umhin, die Ordnung der Bundesteilnehmer anzuerkennen.

Eine Woche nach dem Arbeiter-Turn- und Sportfest in Nürnberg fand in Klagenfurt das Bundesfest des akademischen Turnbundes, — der sich über Deutschland und Oesterreich und zu einem kleinen Teil über die Tschechoslowakei erstreckt, — statt. Wie sich Akademiker in Klagenfurt aufführten, war hahnebüchend. Doch darüber fand die gegen die Arbeitersportler geifernde Presse keine Worte. Das waren ja auch die ihr nahestehenden Persönlichkeiten und des Deutschtums Zukunft. Sie durften sich ungeniert und ohne auch nur einen Tadel der bürgerlichen Presse zu erwarten, Dinge erlauben, die, wenn sie von Arbeitersportlern ausgeführt wurden, dieselbe Presse in die vereinte „moralische“ Abwehrfront gebracht hätte.

Der „Arbeiterwille“ aus Graz berichtet über einige der „Kulturthaten“ akademischer Turner bei ihrem Fest:

„Aber nicht nur bei Nacht, auch bei Tag randalierten die hemmungslosen Gesellen in empörender Art. Wir wollen von ihrem Treiben nur eine Kostprobe geben. Am 29. Juli mittags fuhr plötzlich ein mit Turnern vollbesetztes Auto vor dem Gasthaus Boissl in der Paradeisergasse vor. Die Köpfe und Oberkörper der Fahrgäste waren im Auto, während die Beine der Akademiker von allen Seiten des Wagens heraussahen. Die Burschen verließen den Wagen und setzten sich in der glühenden Hitze im Kreise auf die Straße. Sie holten Bier und begannen auf der belebten Straße sitzend und liegend, unter furchtbarem Geheul ein Saufgelage. Ein Sicherheitswachmann, der in der Bahnhofstraße stand und von dort aus das Sandalose Treiben sah, schritt nicht etwa ein, sondern entfernte sich schleunigst.“

Eine andere Gruppe dieser hoffnungslosen Sprossen marschierte Fahnenwimpel auf Befehl gebunden und Bierkrüge in den Händen, auf den Neuen Platz, legte sich auf diesen belebtesten Platz der Stadt auf den Boden nieder und saß dort unter ungeheurem Gebrüll weiter. Diese der akademischen Würde angemessene Kulturthat spielte sich bei hellstem Tage und unter den Augen der Sicherheitswache ab, die auftragsgemäß keinen Anlaß zum Einschreiten fand. Wenn Arbeiter einen solchen Aergernis erregenden Slandal gemacht hätten, so wären sicher alle verhaftet worden und am nächsten Tage ständen ihre Namen vollinhaltlich in den Zeitungen.

Die akademischen Gäste nützten aber die Gastfreundschaft der Stadt noch mehr aus. Ihr Uebermut durch wohlwollende Duldung der Polizei gefördert, tobte sich in verbrecherischem Barbarismus und in strafbaren Handlungen aus. Es wurden von den Telegraphenleitungen Tränke und Isolationen

An unsere Volkbezieher.

Der heutige Nummer liegt ein Erlogshetn zur Bezahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchen der Versand der Zeitungen erfolgt. Die Bezugsgebühr ist am Kopf des Blattes ersichtlich und ist stets im Vorhinein zu entrichten. Der Abonnementsbeitrag muß spätestens bis 12. eines jeden Monats in unserem Verste sein; wir ersuchen Sie, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Die Verwaltung.

herabgerissen und öffentliche Anlagen in beschäfter Weise beschädigt.“

So benahmten sich akademische Turner, nach den Worten ihres Bundesvorsitzenden bei der Festeröffnung nach Klagenfurt gekommen waren, um dem Akademischen Turnbund „einen tieferen Wert“ zu verleihen. Das sind dieselben Leute, die sich berufen fühlen, später in Amtsstellen über Moral und Sitte zu richten und der Arbeiterschaft über ihr Benehmen Vorschriften zu machen. Sie sind es auch, die sich einbilden, daß am deutschen Wesen die Welt genesen müsse.

Das Auftreten der Arbeitersportler in Nürnberg läßt die akademischen Turner in Klagenfurt beschämen.

Internationales Sportfest in Estland. 300 Mitglieder von drei Helsingforscher Arbeiterturn- und Sportvereinen nahmen an der internationalen Veranstaltung in Tallin teil. Das Programm erstreckte sich vornehmlich auf Geräteturnen, Gymnastik und Fußball. Nicht um Sieg oder Niederlage ging es, sondern um die Propagierung des Arbeitersportes als Volkssport. Der Zweck wurde erreicht. Besonders die finnischen Männer und Frauen boten in der Gymnastik und an den Geräten sehr gute Leistungen. Fußball spielte der Helsingforscher Arbeiter-Fußballklub gegen eine Städte Mannschaft von Tallin und verlor nach interessantem Spielverlauf 1:2. Ein Eigentümer der Finnen verhalf Tallin zum Sieg.

Kochmals Deutschland gegen Oesterreich. Am 8. September werden sich zum 6. Male die Auswahlmannschaften der deutschen und österreichischen Arbeiter-Fußballspieler gegenüberstehen. Spielort ist die schlesische Hauptstadt Breslau. Die letzte Begegnung endete 2:2. Oesterreich wird die stärkste Vertretung entsenden und eine fürsorglich zusammengestellte deutsche Mannschaft antreffen. Die bisherigen Länderspiele verliefen mit einem deutschen und drei österreichischen Siegen und einem Unentschieden.

Arbeitersportliche Annäherung in USA. Die Leitung des sich zum größten Teil aus Deutschen zusammensetzenden Arbeiter-Turn- und Sportverbandes in USA, der der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale angehört, hat zwecks einer Interessengemeinschaft Verbindung aufgenommen mit der Labor Sports Union of the United States, die ihren Sitz in Chicago hat. Diese Arbeitersportorganisation hat die Mehrzahl ihrer Mitglieder im Mittelwesten der USA und trifft Vorbereitungen zu einer Werbung in den Oststaaten. Die Annäherung beider Verbände ist im Interesse der sehr notwendigen Fehlung der Arbeitersportbewegung in USA. bestens zu begrüßen.

24. VIII. — 7. IX. •

Reklame-Verkauf von Schulanzügen

- | | | |
|--|------------------|--------|
| Cheviot-Sport-Anzüge | (5—12 Jahre) Kč | 50.- |
| Blaue Matrosen-Anzüge | (5—12 Jahre) Kč | 75.- |
| Kniehosen, Lederimitation | (5—12 Jahre) Kč | 16.- |
| Knaben-Anzüge mit kurzen Hosen | (8—15 Jahre) Kč | 90.- |
| Jünglings- „ mit langen „ | (12—18 Jahre) Kč | 110.- |
| /sportkappen | | Kč 3.- |

Ragians, Winterröcke, Gummimäntel, Hubertus, Leder- röcke zu herabgesetzten Preisen. — Bessere und teinste Knadenkleidung jeder Art in größter Auswahl.

Diese Preise sind nur bis 7. September gültig. Benützen Sie diese seltene Gelegenheit. — Provinzversand gegen Nachnahme.

STRÁNSKÝ PRAG Hybernská